

Das Magazin zu **Integration** in Österreich

ZUSAMMEN



Sommer 2020 **#09**

ÖSTERREICHISCHE POST AG/SP 08203782/35 ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS, SOZIALACHTHAUSGASSE 30, 1080 WIEN



Ein Sprungbrett in den Arbeitsmarkt

Der Pflegeberuf schafft neue Perspektiven für zugewanderte und geflüchtete Menschen und ihre Integration in Österreich. Wo liegen die Chancen und Herausforderungen?

„DIE GRÖSSTEN CHANCEN
HAT, WER FLEXIBEL IST“

*Arbeits- und Familienministerin
Christine Aschbacher im Interview*

ENGAGEMENT,
DAS FRÜCHTE TRÄGT

*Wie ein Ehrenamt die Integration
in Österreich beschleunigen kann*

IM VIRTUELLEN
KURSRAUM

*Das Online-Angebot des ÖIF wurde
ausgebaut und ist kostenlos zugänglich*

Elternkurse

22. Juni bis
31. August 2020

Ergänzend zur Sommerschule 2020 bietet der ÖIF Kurse für Eltern von Kindern mit Deutschförderbedarf an. Die ÖIF-Elternkurse finden in ganz Österreich statt und sind kostenlos.

Kontakt und Anmeldung

Tel.: 01/715 10 51-263

E-Mail: elternkurse@integrationsfonds.at

Online: www.integrationsfonds.at/elternkurse

Persönlich im Integrationszentrum: www.integrationsfonds.at/standorte

Inhalte der ÖIF-Elternkurse

- Was ist das Ziel der Sommerkurse für außerordentliche Schülerinnen und Schüler?
- Wie funktioniert das österreichische Schulsystem?
- Warum ist die Mitwirkung der Eltern an der Bildungslaufbahn der Kinder so wichtig?
- Wo gibt's Unterstützung bei Lernproblemen?
- Wie können sich Eltern und Kinder möglichst gut auf den Schulstart im Herbst vorbereiten?
- Wie können Eltern dazu beitragen, dass ihre Kinder möglichst gut Deutsch lernen?
- Wie kann man Sommerferien und Freizeit zum Deutschlernen nutzen?
- Welche Angebote gibt es für Eltern, um besser Deutsch zu lernen?

[berouf]

ist die mittelhochdeutsche Herleitung des Wortes „Beruf“ und bezeichnete früher den Ruf oder Leumund einer Person. Martin Luther hat die moderne Bedeutung des Wortes geprägt – zunächst als „Berufung“ durch Gott, dann auch für Stand und Amt des Menschen in der Welt. Noch heute sind Berufung und Beruf eng miteinander verknüpft.

Pflege hat Zukunft

Die internationale Gesundheitskrise hat massive Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Doch selbst mitten in der Krise gibt es Berufe mit Zukunft, die Chancen zur Integration in den österreichischen Arbeitsmarkt bieten. Schon jetzt fehlt Personal in der Pflege – bis zum Jahr 2030 müssen 76.000 zusätzliche Pflegekräfte ausgebildet werden, um den Bedarf in Österreich zu decken. Wenn Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund den Schritt in Richtung Ausbildung für diese so wichtige Tätigkeit überlegen und im Interesse der Gesellschaft gehen, eröffnen sich für sie neue Perspektiven in Österreich. Wie für sie der Einstieg in den Pflegebereich gelingen kann und welche Hürden es dabei zu überwinden gibt, lesen Sie in unserer Titelgeschichte ab Seite 6. Im Haus Wieden in Wien trafen wir zwei Pflegerinnen, die aus Indien und Bosnien nach Österreich

zugewandert sind, ihre Chance hier nutzen und aktiv Teil der Gesellschaft wurden. Für beide ist der Beruf längst zur Berufung geworden. Im Gespräch zeigte sich einmal mehr: Gute Deutschkenntnisse sind auch im Pflegeberuf Voraussetzung und der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration.

Neben der richtigen Berufswahl kann auch ein Ehrenamt beim Berufseinstieg helfen und die Integration in Österreich vorantreiben. Die Rot-Kreuz-Expertin Andrea Kotorman gibt Tipps, wie man Migranten für freiwillige Tätigkeiten gewinnen kann (Seite 19). Und in Nieder- und Oberösterreich haben wir zwei Projekte besucht, die landwirtschaftliche Tätigkeiten mit dem Anliegen der Integration verbinden: Beim Säen, Jäten und Ernten kommen Flüchtlinge in Kontakt mit Einheimischen, lernen die österreichische Kultur kennen und verbessern ihre Sprachkenntnisse (Seite 22).

Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer und eine aufschlussreiche Lektüre und freuen uns wie immer über Ihre Meinung oder Abo-Bestellungen unter magazin@integrationsfonds.at.

Für die Titelgeschichte hat ZUSAMMEN-Redakteurin Angelika Grüner mit Armin Cehic, dem Leiter des „Haus Wieden“, über Herausforderungen des Pflegeberufs für Migranten und Flüchtlinge gesprochen.



Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) ist ein Fonds der Republik Österreich mit Integrationszentren in allen Landeshauptstädten und mobilen Beratungsstellen in zahlreichen Gemeinden. Für die Integration von Flüchtlingen und Zuwanderern stellt der ÖIF Beratungsformate, Werte- und Orientierungskurse, Deutschkurse und Integrationsprüfungen zur Verfügung. Mit Initiativen wie ZUSAMMEN:ÖSTERREICH, Veranstaltungen in ganz Österreich sowie Studien und Publikationen fördert der ÖIF eine sachliche Auseinandersetzung mit integrations- und gesellschaftspolitisch relevanten Themen. www.integrationsfonds.at

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Redaktionsadresse: Österreichischer Integrationsfonds, Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, Tel.: +43 1/710 12 03, magazin@integrationsfonds.at.
 Chefredakteur: Mag. Roland Goiser. Leitende Redakteurin: Mag. Aleksandra Klepic. Chefin vom Dienst: Mag. Christine Sicher. Redaktion: Angelika Grüner, MSc; Viktoria Hornbacher, MA; Robin Ströhle, Bakk.phil. Produktion & Anzeigen: CONTENT MARKETING & CORPORATE PUBLISHING, VGN Medien Holding GmbH, Taborstraße 1-3, 1020 Wien, Tel.: +43 1/213 12-0, www.vgn.at.
 Leitung: Mag. Sabine Fanfule, MBA. Artredaktion: Erich Schillinger. Grafik: Mag. Christa Vadoudi. Korrektur: Clara Posch. Hersteller: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, Wiener Straße 80, 3580 Horn.
 Beiträge von Gastautorinnen und Gastautoren drücken deren persönliche Meinung aus und müssen nicht zwangsläufig den Positionen des Medieninhabers entsprechen. Alle Rechte vorbehalten gemäß § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz. Impressum und Offenlegung nach § 25 MedienG abrufbar unter www.integrationsfonds.at/impressum.

06



Titelgeschichte. Der Einstieg in den Pflegeberuf schafft neue Perspektiven für eine erfolgreiche Integration in Österreich. Wir haben mit zwei Pflegerinnen im Haus Wieden gesprochen, die ihre Ziele konsequent verfolgt haben.

Ein Sprungbrett in den Arbeitsmarkt

Meinungen



10 *Köksal Baltaci.*
Eine bewusste Entscheidung.



17 *Franz Wolf.*
Integration in der Zeit der Isolation.



19 *Andrea Kotorman.*
Das Ehrenamt fördern – wie gelingt's?

16 **Integration in Zahlen.** Integration im Arbeitsmarkt

Wie viele Beschäftigte haben in Österreich Migrationshintergrund? In welchen Branchen arbeiten sie am häufigsten? Wie hoch ist ihre Arbeitslosenquote und wie wichtig ist eine gute Bildung für die Arbeitsmarktintegration? Wie steht es um die Jobchancen im Gesundheits- und Sozialwesen?

17 **Hinweise.** Elternkurse gestartet

Ergänzend zur Sommerschule 2020 bietet der ÖIF Kurse für Eltern von Kindern mit Deutschförderbedarf an. Die ÖIF-Elternkurse finden in ganz Österreich statt und sind kostenlos.

18 **Publikationen.** Deutsch lernen und Österreich verstehen

Mit dem Unterrichtsmagazin „Deutsch lernen“ können Flüchtlinge und Zuwanderer ihre Sprachkenntnisse ab A1-Niveau verbessern und gleichzeitig ihr Wissen über Werte und Regeln des Zusammenlebens in Österreich vertiefen.

19 **Anregungen und Tipps.** Rat für Engagierte

Für Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund kann ein Ehrenamt den Integrationsprozess beschleunigen. Doch wie gewinnt man Zuwanderer für ehrenamtliches Engagement? Andrea Kotorman gibt Tipps für die Arbeit mit Zuwanderern und Flüchtlingen.

14

Interview. Arbeits- und Familienministerin Christine Aschbacher über aktuelle Entwicklungen im Arbeitsmarkt und darüber, warum Flexibilität in schwierigen Zeiten Trumpf ist.



22



Zusammenleben. Arsalan aus Afghanistan setzt Jungpflanzen ein: Er ist freiwilliger Helfer im „Garten der Begegnung“ in Traiskirchen und nützt das Ehrenamt, um seine Deutschkenntnisse zu verbessern.

20 ÖIF-Projekt. Im virtuellen Kursraum

Der ÖIF hat sein Online-Angebot stark ausgebaut. Wie die Zukunft des digitalen Lernens aussieht, weiß ÖIF-Teamleiterin Friederike Selle-Naumann.

22 Zusammenleben. Engagement, das Früchte trägt

Zwei Projekte, die landwirtschaftliche Tätigkeiten mit den Anliegen der Integration verbinden.

24 Persönlichkeiten. Karl Landsteiner

Karl Landsteiner gilt als einer der größten Mediziner seiner Zeit. Für die Entdeckung der Blutgruppen errang er Weltruhm und erhielt 1930 den Nobelpreis für Medizin.

25 Wortwanderung. Landwirtschaft

Begriffe, die in den deutschen Sprachraum eingewandert oder aus diesem ausgewandert sind.

26 Kultur-Kontroverse. Hinter der Maske

Kaum ein Gegenstand hat so eine lange und kulturübergreifende Tradition wie die Maske. Auch die Salzburger Festspiele sind untrennbar mit ihr verbunden.

Leserbriefe

magazin@integrationsfonds.at

Ausgabe 8/2020

Frage zur Verlosung der Biografie „Alma Mahler-Werfel: Muse, Gattin, Witwe“.

„Welche Österreicherin hat für Sie Herausragendes geleistet?“

Ich möchte Bertha Pappenheim nennen. Berühmt wurde sie als Patientin „Anna O.“ in Freuds Studien über Hysterie. Doch sie war weit mehr als das: Ihr Leben war vielfältig, mutig und kämpferisch. Bertha Pappenheim unterstützte jüdische Mädchen und Frauen, sie richtete ein Mädchenwohnheim ein, war Sozialarbeiterin, Politikerin, Frauenrechtlerin, Autorin, Übersetzerin.

M. G. Hendel

Danke für Ihre Frühjahrsausgabe mit dem wertvollen Artikel über Madame d’Ora. Eine Österreicherin, die ich bewundere, ist die Ex-Schirennläuferin Annemarie Moser-Pröll. Neigen wir in Österreich nicht immer ein bisschen dazu, post mortem zu ehren? Das wäre eine Ausnahme.

J. Gassner

Johanna Dohnal. Sie hat viel für die Frauen in Österreich erwirkt und erkämpft. Sie war eine Frau mit Visionen und Überzeugungskraft.

A. Gandler-Pernlochner

Kürzlich habe ich die Biografie der Architektin Margarete Schütte-Lihotzky gelesen. Sie hat als eine der ersten Frauen in Österreich Architektur studiert. Für mich hat sie als Feministin und Aktivistin Herausragendes geleistet.

I. Gumprecht

Ein Sprungbrett in den Arbeitsmarkt

Die Corona-Pandemie hat Pflegeberufe besonders in den Fokus gerückt: Bis zum Jahr 2030 braucht Österreich 76.000 zusätzliche Pflegekräfte – eine Chance für Menschen mit Migrationshintergrund. Wie der Einstieg in den Pflegebereich für sie gelingen kann, was zu beachten ist und warum davon beide Seiten profitieren.

Angelika Grüner, Aleksandra Klepic und Roland Goiser





Foto: Eugénie Sophie Berger

Herzlich willkommen! Bitte zuerst zum Fiebermessen!“ Im Pensionistenwohnhaus Haus Wieden in Wien gab es bis vor kurzem strenge Regeln für Besucher. Wer hineinwollte, musste beim Eingang seine Körpertemperatur kontrollieren lassen, einen Mund-Nasen-Schutz tragen und seine Hände desinfizieren. „Mit diesen Hygienevorschriften konnten alle gut leben, die Lockerungen im Besuchsrecht bedeuten für Senioreneinrichtungen aber einen großen Schritt in Richtung Normalität“, erklärt Armin Cehic, Direktor des Hauses, das zum Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser (KWP) gehört und rund 280 Bewohner beherbergt sowie 190 Mitarbeiter beschäftigt. Er weiß um die Verantwortung, dass hier die höchste Risikogruppe zu Hause ist: „Von Umarmungen oder Bussis raten wir weiterhin dringend ab.“ Konsequentes Testen soll Corona-Ausbrüche verhindern, auch weil bei der täglichen Arbeit Abstandhalten gar nicht möglich ist. Anstrengender als für Besucher ist das ständige Händedesinfizieren und Maskentragen für die Pflegerinnen und Pfleger. Stundenlang mit Mund-Nasen-Schutz zu arbeiten, stellt das Personal vor neue Herausforderungen in einem Berufsalltag, der ohnehin schon oft fordernd ist. „Man gewöhnt sich daran. Hauptsache, unseren Bewohnern geht es gut“, sagt die diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin Anitha D’Souza bescheiden, während sie eine Bewohnerin auf ihrem Rollator stützt.

Pflegekräfte dringend gesucht

D’Souza wurde in Indien geboren und ist vor über 20 Jahren nach Österreich gekommen. Sie gehört zu den 22 Prozent der 357.700 weiblichen

Beschäftigten im Gesundheits- und Pflegebereich, die einen Migrationshintergrund haben. In Österreich hat sie ihr Diplom, das sie in Indien erworben hatte, nostrifizieren lassen. „Ich liebe meinen Beruf und wollte auch in Österreich als Krankenpflegerin arbeiten. Heute bin ich sehr froh, rasch Deutsch gelernt und diesen Schritt zur Berufsankennung gemacht zu haben.“ Seit fast 15 Jahren arbeitet sie nun schon als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin im KWP, aktuell im stationären Bereich im Haus Wieden.

Die heiße Phase der Corona-Krise war für die diplomierte Pflegerin wohl eine der intensivsten Zeiten ihres Berufslebens. Warum sie ihren Beruf trotz aller Herausforderungen gerne macht? D’Souza muss nicht lange nachdenken: „Ich mag den Kontakt mit Menschen und freue mich über das Vertrauen, das sie mir entgegenbringen. Ich kann in meinem Beruf Menschen helfen. Und zum Glück ist mein Traumberuf ein sehr krisensicherer Job.“

Demografischer Wandel führt zu stark steigendem Bedarf

Und das wird er auch bleiben: Denn die Versorgung pflegebedürftiger Menschen wird zu einer zentralen Aufgabe des 21. Jahrhunderts werden. Schon heute ist Österreich mit einem Mangel an Pflegekräften konfrontiert. Der Grund liegt in der demografischen Entwicklung: Die Menschen werden immer älter, gleichzeitig sinkt die Geburtenrate. Eine Studie der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) hat im Auftrag des Sozialministeriums bis zum Jahr 2030 einen zusätzlichen Bedarf von fast 76.000 Arbeitskräften im Pflegebereich errechnet. Für Elisabeth Anselm, Geschäftsführerin des Hilfswerks Österreich, einer der größten österreichischen



„Ich lebe den Beruf mit Leib und Seele.“

*Anitha D’Souza,
diplomierte Gesundheits-
und Krankenpflegerin*



„Ohne Deutsch geht es in unserem Beruf nicht.“

*Draženka Zečević,
Heimhelferin*



Abstandhalten geht im Pflegeberuf nicht, dafür wird sehr genau auf die Hygiene geachtet.

Anbieter von sozialen Dienstleistungen, ist die Lage dramatisch: „In den nächsten Jahren steht auch eine Pensionierungswelle an. Schon 2022 können die notwendigen Stellen nicht mehr mit den prognostizierten Absolventenzahlen gedeckt werden.“

Kulturelle Unterschiede bedenken

Durch Reformen in der Ausbildung samt berufsbildenden Schulen, Lehre und Quereinstieg sowie Verbesserung der Rahmenbedingungen müsse es gelingen, mehr Menschen für die Pflege- und Betreuungsberufe zu gewinnen – eine große Chance für arbeitssuchende Migranten und Flüchtlinge. Obwohl der Beruf ideale Möglichkeiten schafft,

in Österreich Fuß zu fassen, gibt es Hürden zu überwinden. „Manchmal kennen Personen mit Flucht- oder Migrationshintergrund die Formen der Pflege und Betreuung, wie wir sie in Österreich vorfinden, aus ihren Herkunftsländern gar nicht“, weiß Anselm. In Österreich wird anders gepflegt als etwa in Afghanistan, wo die Pflege hauptsächlich Familiensache ist. Menschen außerhalb der eigenen Familie bei der Körperhygiene zu unterstützen, ist vor allem für Zuwanderer aus anderen Kulturkreisen nicht selbstverständlich.

Vorbereitungskurse für Migranten

Spezielle Vorbereitungs- und Einführungskurse können hier Abhilfe

schaffen. Sehr gute Erfahrungen habe man laut Elisabeth Anselm mit dem schon seit dem Jahr 2012 laufenden Programm „migrants care“ gemacht, das von der Bundesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrt (BAG) gemeinsam mit dem Österreichischen Integrationsfonds und dem AMS durchgeführt und vom Integrationsministerium finanziert wird. Hier werden fachspezifische Information und individuelle Beratung, Ausbildungs- und Berufsvorbereitung,



Kommentar
von Köksal Baltaci

Eine bewusste Entscheidung

Unsere Ausbildung – sind wir hineingestolpert oder haben wir uns bewusst dafür entschieden? Unser Beruf – üben wir ihn aus einem vermeintlichen Mangel an Alternativen aus oder aus Überzeugung? Wie kam es zu diesen Entscheidungen? Vielleicht ist der Zeitpunkt günstig, um darüber nachzudenken. Nach den Ereignissen der vergangenen Monate, die uns auf uns selbst zurückwarfen und alles veränderten – auch die Heldinnen und Helden des Alltags, die plötzlich in Spitälern und Pflegeheimen zu finden waren. Die ganze Welt erhielt Einblick in Pflegeberufe, die bisher nicht die Anerkennung bekamen, die sie verdienen. Weshalb sie für viele junge Menschen, insbesondere mit Migrationshintergrund, nicht attraktiv genug waren. Auch mangels Vorbildern. Damit ist es jetzt vorbei. Pflegeberufe, für die es seit kurzem sogar eine universitäre Ausbildung gibt, wurden aufgewertet und haben dafür gesorgt, dass jeder weiß, was „systemrelevant“ bedeutet. Für junge Menschen hat sich eine Tür geöffnet. Vielleicht mag jemand einen Blick hineinwerfen. Und eine ganz bewusste Entscheidung treffen. Für die Dienstleistung am Menschen. Vor allem aber für sich.

Köksal Baltaci ist seit fast zehn Jahren Redakteur im Inlandsressort der „Presse“.

Kurse zur Verbesserung der Deutschkenntnisse und Unterstützung bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle erfolgreich verbunden. Ein positiver Abschluss des Kurses ermöglicht eine Aufnahme in die Ausbildungslehrgänge. „Zielgerichtete Initiativen können Personen mit Migrationshintergrund dabei unterstützen, den Arbeitsmarkt in Österreich kennenzulernen und letztlich hineinzufinden“, sagt Karlheinz Kopf, Generalsekretär der Wirtschaftskammer. Gerade durch die Corona-Krise habe sich die Situation am Arbeitsmarkt stark verändert. „Unser Ziel ist es, möglichst viele Personen so rasch wie möglich in Beschäftigung zu bringen.“

Ohne Deutsch geht es nicht

Nicht ohne Grund liegt der Schwerpunkt von „migrants care“ in den Deutschkursen. Denn mangelnde Sprachkenntnisse sind neben unklarem Aufenthaltsstatus und fehlenden oder nicht vorhandenen Zeugnissen eine der größten Hürden bei der Beschäftigung von Zuwanderern und Flüchtlingen im Pflegebereich. Die Kommunikation zwischen Patienten und Pflegekräften muss ohne Missverständnisse funktionieren, aber auch für den Austausch mit Kollegen, Ärzten, Apothekern braucht es die Sprachkenntnisse. Deshalb ist die Grundvoraussetzung, um den Pflegeberuf in Österreich ausüben zu können, fließendes Deutsch. „Man benötigt Umgang- und Alltagssprache ebenso wie einen je nach Tätigkeit und Qualifikation differenzierten, fachlichen Wortschatz. Das ist auch für die schriftlichen Dokumentationspflichten notwendig“, erklärt Anselm die hohen Anforderungen an die Sprachkenntnisse. Schließlich sei die Sicherheit der gepflegten und betreuten Menschen gefährdet, wenn durch nicht oder falsch verstandene Anordnungen Fehler passieren. Darüber hinaus ist

das Wissen über kulturelle Gepflogenheiten in Österreich essenziell. „Mangelndes Verständnis kann besonders in der Langzeitpflege, also in der Betreuung chronisch kranker und älterer Menschen, erhebliche Probleme machen“, betont die Hilfswerk-Geschäftsführerin.

Eigenverantwortung und Flexibilität

Um als Pflegekraft in Österreich arbeiten zu können, sind letztlich viel Eigeninitiative und der persönliche Antrieb, die Ausbildung auch abzuschließen, gefragt. Karlheinz Kopf appelliert aber auch an mehr Flexibilität: „Oft geht es auch darum, für alle Wege offen zu sein. Es ist sehr wichtig, die Chancen zur Integration auch dann zu nutzen, wenn sich solche in einem anderen Bundesland bieten. Deshalb haben wir bereits vor der Corona-Krise die überregionale Vermittlung forciert.“



„Ich bin immer wieder erstaunt, wie gut der Quereinstieg in den Pflegeberuf funktioniert.“

*Elisabeth Anselm,
Geschäftsführerin des
Hilfswerks Österreich*



Der Umgang mit Medikamenten gehört im Haus Wieden zu den zentralen Aufgaben einer Pflegefachkraft.

Kopf ist zuversichtlich, dass der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit mit Mitte April schon überschritten ist. „Es gab und gibt Branchen, in denen Arbeitskräfte gesucht werden – im April mitten in der Corona-Krise genauso wie jetzt, wo sich die Situation am Arbeitsmarkt schon wieder verbessert. Und dazu zählt auch der Pflegebereich.“ Positiv sieht Karlheinz Kopf auch die Erleichterungen für die Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen für Personen in Gesundheits- und Krankenpflegeberufen während der Corona-Pandemie. „Solche Maßnahmen sind sehr wichtig, denn die Arbeitsmarktintegration soll nicht an bürokratischen Hürden scheitern.“ Auch das Haus Wieden hat davon bereits profitiert und konnte während der Corona-Krise zwei neue Mitarbeiterinnen aus Osteuropa gewinnen.

„Gezielte Maßnahmen unterstützen zugewanderte Personen auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt.“

Karlheinz Kopf, Generalsekretär der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ)



Quereinstieg als Chance

Zurück im Haus Wieden. D'Souza ist gerade mit Blutdruckmessungen beschäftigt. „Schön, dass Sie sich immer meine Geschichten anhören“, sagt ihre Patientin und ergreift dabei die Hand von D'Souza. Zwischendurch muss immer Zeit für ein paar liebevolle Worte sein. Man will den Bewohnern im Pensionistenwohnhaus das Gefühl geben, ein Zuhause für sie zu sein. D'Souzas Kollegin Draženka Zečević stützt eine demenzkranke Patientin und macht mit ihr einen Rundgang im kleinen Garten. Zečević musste während des Bosnienkrieges aus ihrer Heimat flüchten und kam im Jahr 2001 nach Österreich, wo sie nach Jobs in der Produktion den Schritt in die Pflege wagte und sich für eine Ausbildung zur Heimhilfe entschied. „Ich musste viel lernen und intensiv an meinem Deutsch arbeiten,

das war damals eine Herausforderung“, erzählt sie über ihre Integration in den Arbeitsmarkt. „Aber im Pflegeberuf habe ich meine Berufung gefunden.“

Auch wenn die Pflege besondere Anforderungen an Professionalität, Zuverlässigkeit, Empathie und Geduld stellt, sieht Elisabeth Anselm den Quereinstieg aus anderen Branchen äußerst positiv: „Wir sind immer wieder erstaunt, wie viele Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger sich – oft zur eigenen Überraschung – sehr beglückt und motiviert in einem Pflege- und Betreuungsberuf wiederfinden.“

Mehr Männer in den Beruf

Ein Job im Kranken- und Altenpflegebereich ist weit mehr als die korrekte Anwendung von medizinischen Geräten und Medikamentenausgabe. Er erfordert ein hohes Maß an Bereitschaft, sich auf Menschen einzulassen. „In den Dienstleistungsberufen gewinnt soziale Kompetenz immer mehr an Gewicht für Erfolg“, lautet die Analyse von Sozialwissenschaftler Rudolf Bretschneider. Sich um andere zu kümmern und sie zu pflegen – das sind Tätigkeiten, die traditionell Frauen erledigen. Laut Statistik Austria waren 2019 mehr als drei Viertel der Beschäftigten im Gesundheits- und Pflegebereich weiblich. „Nicht nur Frauen mit einschlägigen Erfahrungen sind in der Zukunft gefragt – auch Männer“, fordert Bretschneider. Wie schafft man es, dass auch Männer den Beruf attraktiv finden? Elisabeth Anselm: „Besonders bedeutsam ist die Phase der Berufsorientierung. Hier gilt es herauszuarbeiten, wie attraktiv der Beruf ist und welche hohe Professionalität erforderlich ist.“ Im Kontext von Integration ist es besonders herausfordernd, zugewanderte Burschen aus patriarchal geprägten Kulturen für Pflegeberufe zu begeistern, wo das Berufsbild oft dem Bild traditioneller Geschlechterrollen entgegensteht.



Blutdruckmessen gehört zum Pflegealltag, der zu mehr als drei Vierteln von Frauen erledigt wird.



„In Dienstleistungsberufen gewinnt soziale Kompetenz an Gewicht für Erfolg.“

*Rudolf Bretschneider,
Sozialwissenschaftler
und Marktforscher*

Vor den Vorhang

Von der Arbeitslosigkeit aufgrund der Corona-Pandemie sind Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund besonders stark betroffen. In der Corona-Krise erfuhren Berufsfelder, in denen Menschen mit Migrationshintergrund eine tragende Rolle spielen, aber auch eine ganz besondere Wertschätzung – die Logistik, die Lebensmittelversorgung oder der Gesundheitsbereich. „Um die Bedeutung richtig einzuschätzen, braucht man nur ein Gedankenexperiment zu machen und sich die Arbeitswelt ohne den Einsatz solcher Kräfte zu denken – und die Konsequenzen zu erwägen“, sagt Bretschneider. Hilfswerk-Geschäftsführerin Elisabeth Anselm glaubt, dass die Covid-19-Pandemie das Bewusstsein für die Systemrelevanz der Pflege- und Betreuungskräfte in Österreich geschärft hat, gerade auch für Pflegekräfte mit Migrationshintergrund. Das bestätigt Anitha D’Souza, während sie den Umschlag des Blutdruckmessgeräts vom Oberarm ihrer Patientin streift: „Ich bin sehr stolz, in Österreich so große Anerkennung für meinen Beruf zu erfahren. Diese Wertschätzung erfüllt mich mit großer Freude.“

Mit „migrants care“ zum Pflegeberuf

„migrants care“ bereitet Menschen mit nicht deutscher Muttersprache auf eine Ausbildung im Pflege- und Betreuungsbereich vor. Neben fachspezifischen Informationen und individueller Beratung bietet das Projekt Vorbereitungskurse zur Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse an. Der Deutschkurs „Einstieg in die Pflege“ bereitet sprachlich auf die Aufnahmeprüfungen und die Ausbildung vor. Nach Abschluss des Kurses werden die Teilnehmer dabei unterstützt, eine Ausbildungsstelle zu finden und den Einstieg ins Berufsleben zu schaffen. Projektträger sind Volkshilfe, Hilfswerk, Caritas, Diakonie und Rotes Kreuz. Das Projekt wird vom Bundeskanzleramt (BKA) finanziert, der berufsspezifische Deutschkurs wird vom Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) durchgeführt.



Integrationskurse zu Arbeit & Beruf.

Die Werte- und Orientierungskurse des ÖIF bieten einen Überblick über Rechte und Pflichten sowie Werte und Regeln des Zusammenlebens in Österreich. Neben Bereichen wie Gleichberechtigung oder Bildung setzen sich die Teilnehmer auch mit der österreichischen Arbeitswelt auseinander. Aufbauend darauf bietet der vierstündige vertiefende Integrationskurs „Arbeit und Beruf“ nähere Informationen zu Bewerbung, Lebenslauf, der Rolle des AMS oder der Anerkennung ausländischer Abschlüsse. Der Kurs soll die Teilnehmer befähigen, ihre berufliche Integration eigenständig voranzutreiben. Vertiefende Kurse zu Arbeit und Beruf gibt es auch online unter www.sprachportal.at.

Berufsanerkennung.

Wer im Ausland erworbene Qualifikationen in Österreich einsetzen möchte, findet alle wichtigen Informationen unter www.berufsanerkennung.at. Der Online-Wegweiser des ÖIF bietet Beschreibungen für rund 2.000 Berufe und steht in sechs Sprachen, darunter auch Arabisch und Dari/Farsi, zur Verfügung. Mit nur wenigen Klicks gelangen Interessierte zur richtigen Antragstelle für ihre individuelle Anfrage.

Beratungsstelle Wien: Beratung und Information nur nach Voranmeldung unter der Nummer + 43 664 88 79 88 24 bzw. per E-Mail: migrants.care@caritas-wien.at

Beratungsstelle Steiermark: Beratung und Information nur nach Voranmeldung unter der Nummer + 43 50 144 51 01 60 bzw. per E-Mail: migrants.care@st.roteskreuz.at

ÖIF-Kontakt: Integrationszentrum Wien, Heike Ainetter, Landstraßer Hauptstraße 26, 1030 Wien, + 43 1 715 10 51 114, heike.ainetter@integrationsfonds.at



Forschungsbericht zur Arbeitsmarktintegration.

Wie lange dauert die Integration in den Arbeitsmarkt? Migrationsforscher Rainer Münz hat im Auftrag des ÖIF untersucht, wie schnell den verschiedenen Migrantengruppen der Berufseinstieg in Österreich gelingt und wo die Chancen und Herausforderungen liegen. Münz hat die Zuwanderungsjahrgänge 2007, 2011 und 2016 analysiert. Der Forschungsbericht „Erwerbsverläufe von Migrant/innen“ ist kostenlos als Download auf www.integrationsfonds.at/publikationen erhältlich.

„Die größten Chancen hat, wer flexibel ist“

Arbeits- und Familienministerin Christine Aschbacher spricht im Interview über aktuelle Entwicklungen am Arbeitsmarkt sowie darüber, warum Flexibilität in Zeiten der Krise ein Trumpf ist und wie das Coronavirus die Arbeitswelt verändert hat.



In Österreich sind derzeit über 1,6 Millionen Menschen ohne Job oder in Kurzarbeit. Haben Sie Sorge, dass der Höhepunkt der Jobkrise im Herbst noch bevorstehen könnte?

Die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen ist von vielen äußeren Faktoren abhängig, daher sind langfristige Prognosen mit sehr vielen Unsicherheiten verbunden. Derzeit sehen wir aber, dass die Maßnahmen der Regierung bereits wirken und die Arbeitslosenzahl stetig abflacht. Die Wirtschaftsforschungsinstitute rechnen mit einem

„Die Maßnahmen der Regierung wirken, die Arbeitslosenzahl flacht stetig ab.“

klaren Rückgang der Arbeitslosigkeit bis ins nächste Jahr. Klar ist aber auch, dass uns die Auswirkungen der Krise noch einige Jahre begleiten werden.

■ **Wer sind denn die Hauptbetroffenen der hohen Arbeitslosigkeit?**

Die aktuellen Arbeitslosenzahlen zeigen, dass junge Menschen von der Arbeitslosigkeit besonders stark betroffen sind. Unser Anspruch ist es, dort zu unterstützen, wo es notwendig ist. Daher haben wir die Task Force Jugendbeschäftigung für das Ausbildungsjahr

Christine Aschbacher ist als Bundesministerin im Bundeskanzleramt für die Bereiche Arbeit, Familie und Jugend zuständig. Sie studierte Management-, Organisations- und Personalberatung, Marktkommunikation und Vertrieb in Wiener Neustadt und Industrial Engineering and Management in Bratislava. Zwischen 2012 und 2014 arbeitete die Steirerin als Referentin und Leiterin des Risikomanagements im Finanzministerium, später war Aschbacher Mitglied im Kabinett des Wirtschaftsministeriums. Zuletzt war sie als selbstständige Unternehmensberaterin tätig.

2020/2021 ins Leben gerufen, deren Ziel es ist, allen Jugendlichen am Arbeitsmarkt eine Perspektive zu bieten und sie auf ihrem Weg in die Beschäftigung mit Ausbildungsplätzen intensiv zu unterstützen. Zum Beispiel mit dem Lehrlingsbonus, mit dem Lehrstellen mit 2.000 Euro gefördert werden.

- **Was bedeutet die Corona-Krise für die Integration von Flüchtlingen und Zuwanderern am österreichischen Arbeitsmarkt?**

Die Arbeitslosigkeit von Ausländern ist überdurchschnittlich gestiegen. Das liegt vor allem daran, dass in den besonders betroffenen Branchen, zum Beispiel in der Gastronomie, besonders viele nicht österreichische Staatsbürger beschäftigt sind. Selbstverständlich ist es das Ziel, alle beim AMS vorgemerkten Personen so rasch wie möglich wieder in Beschäftigung zu bringen.

- **Ist die Krise eine Chance, den Berufen in Pflege, Logistik oder Lebensmittelhandel mehr Wertschätzung und Anerkennung entgegenzubringen und diese Arbeitsbereiche für Arbeitsuchende mit und ohne Migrationshintergrund attraktiver zu machen?**

Die Corona-Krise hat uns alle vor große Herausforderungen gestellt. Speziell Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in systemrelevanten Berufen haben in dieser Zeit Unglaubliches geleistet. Dabei sind es vor allem Frauen, die in den betreffenden Branchen tätig sind und während der Krise in vielen Fällen vor die Herausforderung gestellt wurden, Familie, Kinder und Job unter einen Hut zu bekommen. Um sie zu unterstützen, haben wir zahlreiche Unterstützungsangebote – angefangen beim Familienhärtefonds für Familien und Alleinerzieherinnen bis hin zu Erleichterungen beim Unterhaltsvorschuss – ins Leben gerufen.

„Spezialisten und Fachkräfte sind auch weiterhin gefragt.“

- **In welchen Bereichen sehen Sie, trotz der Corona-Pandemie und der damit verbundenen wirtschaftlichen Einbußen, Entwicklungspotenzial und auch Chancen für den Einstieg in den Arbeitsmarkt?**

Wir haben eine hohe Diversität am österreichischen Arbeitsmarkt. Wir hatten im Februar, bedingt durch die Krise, die höchste Arbeitslosigkeit. In einigen Tourismusregionen werden zum Teil schon wieder Arbeitskräfte gesucht, in der Stadthotellerie aber zum Beispiel noch nicht. Spezialisten und Fachkräfte sind auch weiterhin gefragt. Im Handel und in technischen Berufen ist die Nachfrage unterdurchschnittlich zurückgegangen. Die größten Chancen hat, wer flexibel ist oder beispielsweise bereit ist, auch überregional und in anderen Bereichen Jobs anzunehmen.

- **Das Coronavirus scheint in Österreich fürs Erste erfolgreich eingedämmt. Wird das Virus unsere Arbeitswelt aus Ihrer Sicht nachhaltig verändern?**

Die Arbeitswelt hat sich in vielen Bereichen verändert und teilweise beschleunigt. Die wohl wichtigste Auswirkung der Corona-Krise: Das Home-Office hat stärkere Berücksichtigung erfahren und wird auch künftig zum Arbeitsleben gehören. Die Digitalisierung eröffnet viele Chancen und neue Möglichkeiten. Wir nehmen alle Erfahrungen aus der Krise mit und führen einen Dialog mit allen Stakeholdern, um frühzeitig auf Entwicklungen in der Arbeitswelt vorbereitet zu sein und diese Erfahrungen in ein neues Normal mit einfließen zu lassen.

Integration im Arbeitsmarkt Zahlen, Daten und Fakten

Wie viele Beschäftigte haben in Österreich Migrationshintergrund? In welchen Branchen arbeiten sie am häufigsten? Wie hoch ist ihre Arbeitslosenquote und wie wichtig ist eine gute Bildung für die Arbeitsmarktintegration? Wie steht es um die Jobchancen im Gesundheits- und Sozialwesen?

23,5 %
der Erwerbstätigen
in Österreich hatten
2019 einen
Migrationshintergrund.
Das sind
1.024.400
Personen.

Die Branchen
**Beherbergung
und Gastronomie**
sowie **Unternehmens-
dienstleistung** (z. B.
Gebäudereinigung) haben
den höchsten Anteil
an Personen mit
Migrationshintergrund.

76 %
der im Gesundheits-
und Sozialwesen
beschäftigten Personen
sind Frauen.

36.404
der Asyl- und subsidiär
Schutzberechtigten waren
im Mai 2020 in Österreich
arbeitslos oder
in Schulung. Das sind
**18,6% mehr als im
Vorjahresmonat.**

90,2 %
betrug der Anstieg
der Arbeitslosigkeit
von ausländischen
Staatsangehörigen im
Mai 2020 im Verhältnis
zum Vorjahresmonat.

80,8 %
der arbeitslosen Türken
hatten im Mai 2020
maximal einen
Pflichtschulabschluss.

Österreich benötigt
bis zum Jahr 2030
76.000
zusätzliche Pflegekräfte.

18,7 %
betrug die
Arbeitslosenquote
von Ausländern
im Mai 2020.

358.000
Frauen arbeiteten
2019 im Gesundheits-
und Sozialwesen,
**22,3% hatten
einen Migrations-
hintergrund.**

50,1 %
der arbeitslosen
Ausländer verfügten
im Mai 2020 maximal
über einen
Pflichtschulabschluss.
Bei Österreichern
waren es 35 %.

Von Franz Wolf, Direktor des ÖIF



Integration in der Zeit der Isolation

Die Aufregung über das Coronavirus ist fürs Erste abgeklungen, die Integrationsarbeit in Österreich läuft wieder an. Während der Ausgangsbeschränkungen wurde der reguläre Kursbetrieb des ÖIF für zwei Monate eingestellt. Eine herausfordernde Situation, auf die zu reagieren war: Um Flüchtlinge und zugewanderte Menschen auch in dieser Zeit zu erreichen, wurden Integrationsangebote virtuell zur Verfügung gestellt. In digitalen Kursen kann man sich zwar auf den Alltag vorbereiten, sie ersetzen aber nicht soziale Interaktionen, deren ausreichende Bewältigung die Intention aller Integrationsmaßnahmen ist. Zielgruppen, die nicht alphabetisiert sind, wie zum Beispiel manche Flüchtlinge aus Somalia oder Afghanistan, sind online kaum zu erreichen. Deshalb war es auch wichtig, den regulären Kursbetrieb unter Ein-

haltung von Sicherheits- und Hygieneregeln sobald wie möglich wieder aufzunehmen. Zuletzt hat sich auch gezeigt: Noch zu viele Menschen, die in Österreich leben, sprechen nicht ausreichend Deutsch, um im Krisenfall die wichtigsten Informationen zu verstehen. In Zusammenarbeit mit dem Integrationsministerium setzte der ÖIF eine Informationskampagne in 17 Sprachen, um auf die Gefahren durch

Corona hinzuweisen. Ziel ist zweifellos, dass zugewanderte Menschen so gut Deutsch können, dass eine derartige Maßnahme nicht notwendig ist. Der Österreichische Integrationsfonds stellt dazu 20.000 geförderte Deutschkurs-Plätze zur Verfügung.

Viele Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten in systemrelevanten Berufen, wie im Handel, der Logistik oder im Gesundheitsbereich, und haben dort in den letzten Monaten einen wichtigen Beitrag geleistet. Gleichzeitig sind niedrig qualifizierte Zuwanderer mit mangelnden Deutschkenntnissen von der Verschlechterung am Arbeitsmarkt besonders stark betroffen. Ihre Integration in den Arbeitsmarkt wird weiterhin ein Kraftakt bleiben.

Fast **2/3**
der arbeitslosen
Asyl- und
subsidiär Schutz-
berechtigten stammen
aus Syrien und
Afghanistan.

ELTERNKURSE GESTARTET

Ergänzend zur Sommerschule 2020 bietet der ÖIF bis 31. August kostenlose Elternkurse an.

Erstmals wird es heuer in den letzten zwei Ferienwochen eine Sommerschule für 6- bis 14-Jährige mit Aufholbedarf im Unterrichtsfach Deutsch geben. Das Angebot der Sommerschule umfasst nicht nur Schüler, sondern auch deren Eltern. Bis 31. August bietet der ÖIF österreichweit freiwillige und kostenlose Elternkurse an. Die Eltern erhalten grundlegende Informationen über das österreichische Schulsystem, werden aufgeklärt,

In den Elternkursen des ÖIF erfahren Eltern, wie sie ihre Kinder in der Schule bestmöglich unterstützen können.



wie wichtig ihre Mitwirkung am Bildungsweg ihrer Kinder ist, und erhalten Tipps, wie sie ihre Kinder bestmöglich unterstützen können. Auch Informationen über die Vorbereitung auf den Schulstart, den Umgang mit Lernschwierigkeiten oder Deutschlernmöglichkeiten für Eltern sind wichtige Inhalte. Die Kurse dauern zwei bis drei Stunden, bei Bedarf unterstützen die Dolmetscher des ÖIF. „Es geht uns darum, die Eltern im Integrations- und Bildungsprozess der Kinder mitzunehmen“, betont Integrationsministerin Susanne Raab.

Online Deutsch lernen

Parallel zu den Elternkursen stellt der ÖIF auf der Plattform www.sprachportal.at Lernangebote für Kinder und Jugendliche mit Sprachförderbedarf bereit. Das Angebot umfasst kostenlose und interaktive Live-Online-Lerneinheiten bis zum Ende der Sekundarstufe I. Für Kinder am Übertritt in die Volksschule gibt es zusätzlich Lernclips. Die Materialien sind von 6. 7. bis 13. 9. abrufbar.



Anmeldung für die Elternkurse: Auf der ÖIF-Website unter www.integrationsfonds.at/elternkurse, unter Tel. 01 715 10 51 263 oder persönlich in jedem der neun Integrationszentren in Österreich.

Deutsch lernen und Österreich verstehen

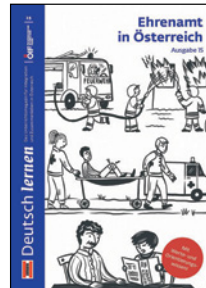
Mit dem Unterrichtsmagazin „Deutsch lernen“ können Flüchtlinge und Zuwanderer ihre Sprachkenntnisse ab A1-Niveau verbessern und gleichzeitig ihr Wissen über Werte und Regeln des Zusammenlebens vertiefen.

Text: Christine Sicher

Gute Deutschkenntnisse sind die Grundlage jeder erfolgreichen Integrationsgeschichte: Nur wer Deutsch spricht, kann in das soziale und berufliche Leben in Österreich einsteigen. Zugleich brauchen Flüchtlinge und Zuwanderer auch Informationen über Werte und Regeln des Zusammenlebens, den Alltag in Österreich und das gelungene Miteinander. Mit „Deutsch lernen“ bietet der ÖIF ein Unterrichtsmagazin, das Werte- und Orientierungswissen mit einem praxisorientierten Einstieg in die deutsche Sprache kombiniert.

Wertewissen sollte schon ab dem Sprachniveau A1 in den Deutschunterricht einfließen.

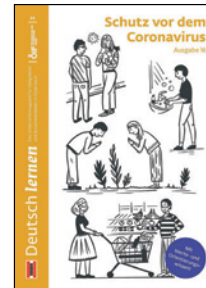
Wo kann man sich engagieren und was bringt's? Ausgabe 15 beschäftigt sich mit dem Ehrenamt in Österreich.



Wechselnde Themen

Insgesamt sind bereits 16 Ausgaben des vierteljährlich erscheinenden Unterrichtsmagazins kostenlos erhältlich. Jede Ausgabe beschäftigt sich mit einem anderen Werte- und Alltagsthema – von Gleichberechtigung über Umweltschutz, Gesundheit, Arbeitsmarkt und Ehrenamt bis zum aktuellen Coronavirus. Eingebettet sind die Themen in abwechslungsreiche Sprachübungen ab Sprachniveau A1 bis A2. Die Anfänger können Wortschatz und Grammatik üben und sich durch einfache Lesetexte in das jeweilige Thema vertiefen. Da auch authentische Hörübungen beim Erlernen einer Sprache eine wesentliche Rolle spielen, bietet der ÖIF seit Anfang des Jahres kostenlose Hörbeiträge an, die rasch aufrufbar sind: einfach QR-Code mit dem Handy scannen und anhören.

Mit welchen Maßnahmen kann man sich schützen? In Ausgabe 16 dreht sich alles um das Coronavirus.



Relaunch 2020

Mit der ersten Ausgabe im Jahr 2020 wurde das Magazin einem sanften grafischen Relaunch unterzogen. Die moderne Gestaltung soll Anfängern beim Lernen der deutschen Sprache helfen, sich noch besser im Magazin zu orientieren. Größter Wert wurde dabei auf eine klare Struktur und die leichte Lesbarkeit der Texte gelegt. Denn auch ein geordnetes Layout kann viel zum Erfolg der Wissensvermittlung beitragen.

Einsatz im Kurs oder zu Hause

Das Unterrichtsmagazin richtet sich an Lehrkräfte, die in Kursinstituten tätig sind, sowie an Freiwillige, die in Lerngruppen gemeinsam mit Flüchtlingen Deutsch üben. Aber auch wer selbstständig zu Hause lernen will, kann auf „Deutsch lernen“ mit seinen didaktisch aufbereiteten Inhalten und Übungen rund um Werte, Zusammenleben und Integration zurückgreifen und davon profitieren.

Kostenlos bestellen

Sie können „Deutsch lernen – Das Unterrichtsmagazin für Zusammenleben und Integration“

kostenlos bestellen oder herunterladen: www.sprachportal.at und www.integrationsfonds.at.

Rat für Engagierte

Hier erhalten Sie Anregungen von Experten für die Arbeit oder das Zusammenleben mit Flüchtlingen und Zuwanderern.

Das Ehrenamt fördern – wie gelingt's?

Während der Corona-Krise haben Nachbarschaftshilfen und viele andere ehrenamtliche Initiativen den Wert von Freiwilligenarbeit verdeutlicht. Für Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund kann ein Ehrenamt den Integrationsprozess beschleunigen. Doch wie gewinnt man Zuwanderer für ehrenamtliches Engagement?



Andrea Kotorman

ist seit sechs Jahren Leiterin der Abteilung Migration beim Österreichischen Roten Kreuz (ÖRK). Lange Zeit als Juristin tätig, hat sie mittlerweile die Projektleitung verschiedener Initiativen im Integrationskontext inne. Die Arbeit mit Ehrenamtlichen unterschiedlicher Herkunftsländer erkennt sie als Chance für alle Beteiligten.

Tipps von Andrea Kotorman:

1. Themenvielfalt aufzeigen

In der Freiwilligenarbeit gibt es eine breite Palette an Themen und Aufgabebereichen. Langfristiges Engagement kann nur funktionieren, wenn die Tätigkeiten auch zum Freiwilligen passen. Deshalb ist es wichtig, unterschiedliche Felder aufzuzeigen. Von der Arbeit mit Menschen bis hin zu Bürotätigkeiten – freiwilliges Engagement hat viele Gesichter. Das Ehrenamt sollte eine positive Ergänzung zum Alltag sein und sowohl hinsichtlich Interessen als auch zeitlich in den Lebensentwurf der Freiwilligen passen.

2. Sprachliche Unsicherheiten nehmen

Mangelnde Deutschkenntnisse hindern Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund oft daran, sich ehrenamtlich zu engagieren. Dabei gibt es niederschwellige Projekte, die auch bei geringen Deutschkenntnissen ausgeübt werden können. In weiterer Folge unterstützt der Austausch in der Freiwilligengruppe beim Spracherwerb. Deshalb ist es wichtig, den Freiwilligen Unsicherheiten zu nehmen und sie zu ermutigen, Deutsch zu sprechen.

3. Stärken nutzen und weiterentwickeln

Die Sprachkenntnisse von Flüchtlingen und Zuwanderern sind wertvolle Fähigkeiten, die Organisationen nutzen können. Ehrenamtliche mit Flucht- oder Migrationshintergrund sollten jedoch nicht auf ihre Sprachkompetenzen reduziert werden. Sie bringen ganz individuelle Fähigkeiten mit. Zusätzlich sind die Erfahrungen, die sie im Zuge ihrer Zuwanderung gemacht haben, für andere oft hilfreich. So können neu Zugewanderte im Rahmen eines Buddy- oder Mentoring-Programms bei der Orientierung in Österreich unterstützt werden.

4. Kontakt zu Communitys aufbauen

Bei der Suche nach Freiwilligen ist es ratsam, sich direkt mit migrantischen Communitys in Verbindung zu setzen. Gerade im Zuge der Corona-Krise hat sich ein breit gefächertes, interkulturelles Netzwerk als große Bereicherung herauskristallisiert. So hat das Rote Kreuz sein Netzwerk genutzt, um offizielle Informationen zum Virus in den Communitys zu streuen. Freiwillige Übersetzer haben bei der Erstellung eigener Materialien unterstützt.

5. Ehrenamt als Sprungbrett erkennen

Freiwilligenarbeit bringt positive Effekte für alle Beteiligten mit sich. Organisationen profitieren von den Erfahrungen, und für Migranten und Flüchtlinge kann die ehrenamtliche Tätigkeit ein regelrechtes Integrationssprungbrett sein. Alltägliche Umgangsformen werden hautnah miterlebt und so leichter verinnerlicht. Außerdem motiviert die Einbindung in ein starkes Team und gibt Hoffnung und Mut, die eigene Integration in Österreich weiter voranzutreiben.

Im virtuellen Kursraum

Der ÖIF hat sein Online-Angebot während der Corona-Krise stark ausgebaut. Die digitalen Kurse werden weiterhin angeboten und sind unkompliziert und kostenlos zugänglich.

Text: Christine Sicher

Seit Mitte Mai finden die Deutsch- und Wertekurse des Österreichischen Integrationsfonds wieder regulär statt. In der zweimonatigen Zeit davor, als wegen der Ausgangsbeschränkungen kein Kursbetrieb möglich war, hat der ÖIF sein Online-Angebot massiv ausgebaut, um die Zielgruppe bestmöglich zu erreichen. „Wir hatten plötzlich alle Hände voll zu tun, denn unser Ziel war es, innerhalb kürzester Zeit ein hochwertiges Online-Programm auf die Beine zu stellen“, blickt ÖIF-Teamleiterin Friederike Selle-Naumann auf eine turbulente Zeit zurück. Neben der reibungslosen technischen Umsetzung stand die interaktive didaktische Aufbereitung der ÖIF-Angebote im Mittelpunkt: „Unser Team hat bei der Entwicklung großen Wert darauf gelegt, dass die Angebote lebendig gestaltet und unkompliziert zugänglich sind“, erklärt Selle-Naumann. Bis Mitte Juni wurden rund 140 Online-Kurse mit über 11.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt. Aufgrund der hohen Nachfrage wird das Online-Programm auch nach der Corona-Krise weiter angeboten und ausgebaut werden. Alle Online-Angebote sind kostenlos zugänglich.



Schulbesuche im Netz

Auch die ÖIF-Initiative ZUSAMMEN:ÖSTERREICH, die seit dem Jahr 2011 österreichweit an Schulen unterwegs ist, geht ins Netz. Die Integrationsbotschafter sind integrierte Zuwanderer aus verschiedenen Ländern, die ihren Weg in Österreich erfolgreich bewältigt haben und die nun von ihren Migrations- und Integrationserfahrungen berichten. Ein Online-Schulbesuch dauert 60 Minuten, der Zugang erfolgt unkompliziert via Link. Die Schüler haben die Möglichkeit, via Mikrofon oder Chat Fragen zu stellen, von ihren persönlichen Erfahrungen zu berichten und zwischendurch an einer Umfrage oder einem Quiz teilzunehmen.



Das digitale Kursangebot des ÖIF finden Sie auf www.sprachportal.at/onlinekurse. Informationen zu ZUSAMMEN:ÖSTERREICH gibt es auf www.zusammen-oesterreich.at.

Online Deutsch lernen

Zur Ergänzung und Vertiefung bietet der ÖIF digitale Deutschkurse für die drei Sprachniveaustufen A1, A2 und B1 an. Mit einem Computer oder Smartphone mit Internetzugang kann jeder kostenlos mitmachen. Die erfahrenen und zertifizierten Lehrkräfte erklären über Webcam und Whiteboard Inhalte und Übungen der jeweiligen Einheiten. Die Teilnehmer können im Chat oder per Mikrofon Kontakt aufnehmen und Fragen stellen. Wer mag, hört einfach nur zu. Zu allen Online-Deutschkursen gibt es zusätzlich kostenloses Übungsmaterial zum Herunterladen.

Digitale Integrationskurse

Das neu konzipierte Online-Format „Mein Besuch im ÖIF“ dient als Vorabinformation über den ersten Besuch im ÖIF. Dabei geht es darum, wie der Erstkontakt beim ÖIF abläuft und welche Dokumente benötigt werden. Mit dem Kurs „Die Stärkung der Frau in der österreichischen Gesellschaft“ wurde auch der Frauenschwerpunkt des ÖIF digitalisiert. Weibliche Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte erhalten Informationen über gesetzliche Rahmenbedingungen zur Gleichstellung von Mann und Frau in Österreich, die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Freizeit sowie Formen häuslicher Gewalt und Zwang in der Familie. Weitere Angebote beschäftigen sich mit der Corona-Vorsorge oder der Arbeitssituation und Möglichkeiten zur Weiterbildung.



*Nachgefragt bei Friederike Selle-Naumann,
Leiterin Team Prüfer/innen im ÖIF*

Digital oder analog? Wo liegt die Zukunft?

Welche Online-Kurse des ÖIF sind besonders stark nachgefragt?

Besonders gut besucht mit durchschnittlich 80 Teilnehmern sind die Deutschkurse. Diese hohe Nachfrage betrifft alle angebotenen Einheiten für die drei Sprachniveaus A1, A2 und B1. Sehr beliebt sind auch die ÖIF-Kurse zur Prüfungsvorbereitung.

Was sind die Gründe, einen ÖIF-Online-Kurs zu besuchen?

Einige möchten bereits Gelerntes wiederholen, andere haben den Online-Kurs als Überbrückung für die kursfreie Zeit während der Corona-Krise gesehen. Eine sehr große Gruppe nutzt die digitalen Seminare ergänzend, etwa für die Prüfungsvorbereitung oder weil es aufgrund von Verpflichtungen gerade nicht möglich ist, einen Präsenzkurs zu besuchen. Überrascht hat uns, dass die meisten Teilnehmer vertraut mit der Technik umgehen und kaum Berührungsängste haben, vor vielen anderen Personen Deutsch zu sprechen.

Wie motivierend sind interaktive Elemente?

Je interaktiver ein Kurs, desto engagierter sind die Teilnehmer. Uns ist sehr wichtig, dass alle aktiv am Kursgeschehen teilnehmen, Rückfragen stellen und auch miteinander kommunizieren. Das macht das Lernen unterhaltsamer und erfolgreicher. Nicht nur der Chat wird in

unseren Kursen intensiv genutzt, sondern auch die Möglichkeiten, das Sprechen zu üben, zum Beispiel durch Vorlesen oder Vortragen.

Werden Online-Kurse den persönlichen Unterricht je ersetzen können?

Der persönliche Austausch und die Begegnungen mit „echten“ Menschen sind entscheidende Vorteile der Präsenzkurse. Partner- und Gruppenübungen fördern das gemeinsame Lernen und spornen an. Selbst in den Pausen wird das Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe gestärkt. Auch vom schnellen Feedback profitieren die Kursteilnehmer. Beim Erlernen einer Sprache muss ja auch die Aussprache geübt werden, was beim Lernen in Echtzeit besser funktioniert. Online-Kurse können aber viel zur Festigung von Inhalten beitragen und sind auch ein Angebot für jene, die aus verschiedenen Gründen keinen Präsenzkurs besuchen können.

Gehört Mischkonzepten aus digitalen und analogen Kursen also die Zukunft?

Ja, Online-Inhalte als Ergänzung zu Deutschkursen werden künftig die Regel und nicht die Ausnahme sein. Vorstellbar sind zum Beispiel spezielle Kurse für Zielgruppen mit zusätzlichem Förderbedarf oder ein digitales Zusatzangebot zu regulären Deutschkursen, das offene Fragen klärt und komplexe Themen aufgreift und wiederholt.

Engagement, das Früchte trägt

Projekte für ein besseres Miteinander: über eine Ernte, die nicht nur Obst und Gemüse bringt, sondern auch Sprachkenntnisse und ein Bewusstsein für österreichische Kultur vermittelt.

Text: Viktoria Hornbacher



„Ich finde es super, dass ich hier Deutsch lernen und üben kann.“

Arsalan, freiwilliger Mitarbeiter im „Garten der Begegnung“

Samstag ist Markttag. Ein Holzregal präsentiert die Ernte der letzten Tage, dahinter erstrecken sich Beete mit Gemüse, Kräutern und Blumen. Was 2015 mit einem Hektar Trockenrasen begann, ist heute ein erfolgreiches ökosoziales Landwirtschaftsprojekt mit eigener Näh- und Holzwerkstatt. Für den Syrer Delshad, einen der Helfer, ist der Garten noch mehr. „Für mich ist das hier eine Familie, eine zweite Heimat. Dank dem Projekt kennt mich ganz Traiskirchen“, lacht er. Während er mit seiner Frau Rouken den Brunch zubereitet, der jeden Samstag im Projektgarten angeboten wird, arbeitet Arsalan im Gemüsebeet. Mit großer Geduld geht er seiner Lieblingstätigkeit nach und setzt Jungpflanzen um. „Ich finde es super, dass ich hier Deutsch lernen und üben kann“, berichtet er. Das gemeinsame Landwirtschaften finanziert nicht nur neues Saatgut, es fördert auch den Austausch zwischen Einheimischen und Flüchtlingen und zeigt Chancen in Österreich auf. Denn „voneinander lernt man nur im Tun“, bringt die ehrenamtliche Helferin Isabelle den Kern des Projekts auf den Punkt.

Fotos: Eugénie Sophie Berger



„Ich hatte keine Arbeit
und wollte etwas
Sinnvolles tun.“

*Fereshte, freiwillige Helferin
beim „Obstklaubm“*

Beim ‚Obstklaubm‘ habe ich viele neue Wörter gelernt. Zum Beispiel weiß ich jetzt, dass manche ‚egal‘ sagen und andere ‚wurscht‘, lacht Ahmad, und seine Frau Fereshte stimmt nickend zu. Zusammen mit ihrem Sohn Benjamin begutachten sie Obstbäume, die hoffentlich auch heuer wieder viele Früchte tragen. Die Familie hat letzten Herbst bereits zum dritten Mal beim Projekt „Obstklaubm“ mitgeholfen. Jedes Jahr schließt sich eine Gruppe von Freiwilligen im Naturpark Obst-Hügel-Land in Oberösterreich zusammen und sammelt Streuobst, das sonst verrotten würde. Fereshte und Ahmad kommen aus Afghanistan und wollten sich nach ihrer Ankunft in Österreich sinnvoll betätigen. Durch das „Obstklaubm“ haben sie viele Familien aus der Region kennengelernt, ihr Deutsch verbessert und heimisches Obst schätzen gelernt. „Ich habe schon Marmelade und Kompott aus dem Obst gemacht“, erzählt Fereshte. 23 Tonnen Obst wurden in den letzten Jahren gesammelt und an Betriebe in der Region verkauft. „Mit dem Erlös unterstützen wir den Sozialmarkt des Roten Kreuzes in Eferding“, berichtet Rudolf Ortner, einer der Initiatoren des Projekts.

Wiener Blut

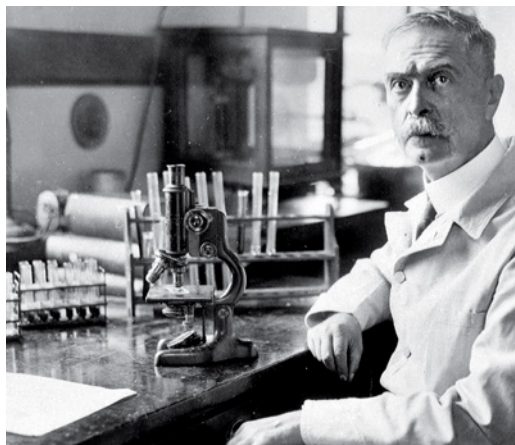
Karl Landsteiner gilt als einer der größten Mediziner seiner Zeit. Für die Entdeckung der Blutgruppen errang er Weltruhm und erhielt 1930 den Nobelpreis für Medizin.

Text: Christine Sicher

Alle 80 Sekunden wird in Österreich eine Blutspende benötigt. Blut zählt im Notfall zu den wichtigsten Medikamenten. Lange Zeit waren Bluttransfusionen eine gefährliche Sache und endeten oft tödlich. Erst als im Jahr 1901 ein Assistent am Pathologisch-Anatomischen Institut der Universität Wien herausfand, dass Blut nicht gleich Blut ist, gelang der medizinische Durchbruch. Der junge Forscher war Karl Landsteiner. Seine Arbeiten führten ihn zur Erkenntnis, dass es verschiedene Blutgruppen gibt und dass diese Blutgruppen für eine gefahrlose Transfusion kompatibel sein müssen. Er teilte das Blut zunächst in drei Blutgruppen ein, später kam noch eine vierte hinzu: A, B, 0 und AB. Eine Entdeckung, die dem 1868 in Baden geborenen und in Wien aufgewachsenen Mediziner 1930 den Nobelpreis für Medizin einbringen sollte.

Ein österreichisches Schicksal

Zum Höhepunkt seines Ruhms weilte Landsteiner schon längst nicht mehr in Österreich – er hatte die amerikanische Staatsbürgerschaft angenommen, ebenso seine Frau und sein Sohn. Anerkennung und berufliche Perspektiven blieben ihm in Wien verwehrt, man wollte ihn mit 52 Jahren in Frühpension schicken. Landsteiner ließ sich



Karl Landsteiners Leistungen wurden in Österreich erst spät erkannt und gewürdigt.

in seinem Forscherdrang nicht bremsen, wanderte aus und nahm 1922 eine Anstellung am Rockefeller Institute in New York an, wo er seine beeindruckende Karriere fortsetzte. Drei Jahre vor seinem Tod entdeckte Landsteiner ein weiteres wichtiges Unterscheidungsmerkmal der Blutgruppen: den Rhesusfaktor. Auch in anderen Bereichen trieb der zurückhaltende und disziplinierte Wissenschaftler die Forschung voran: Er entdeckte die Pneumokokken und fand heraus, dass

Karl Landsteiner forschte fast rund um die Uhr – nicht nur im Labor: Zu Hause soll er auf Radio und Telefon verzichtet haben, um sich abends ungestört der Wissenschaft widmen zu können.

Kinderlähmung eine Infektionskrankheit ist. Bis zu seinem Tod im Jahr 1943 widmete er fast jede freie Minute der Wissenschaft. Typisch dafür ist auch sein Ende: Er arbeitete gerade im Labor, als er mit 75 Jahren einen Herzinfarkt erlitt.

Späte Ehrungen

Die Universität Wien hielt sich mit der Würdigung ihres erfolgreichen Absolventen lange zurück:

Erst 1961 wurde ein Denkmal im Arkadenhof der Uni errichtet. Zum 100. Geburtstag im Jahr 1968 gab es eine Karl-Landsteiner-Briefmarke, und viele Jahre zierte Landsteiners Bild den 1.000-Schilling-Schein. Auch ein Mondkrater trägt Landsteiners Namen. Google ehrte den Nobelpreisträger zu seinem 148. Geburtstag mit einem Google-Doodle. Und seit 2004 ist der 14. Juni, Karl Landsteiners Geburtstag, der Weltblutspendetag. An diesem Tag wird weltweit an das Blutspenden erinnert.



Verlosung

Wir verlosen drei Exemplare von „**Verschwundene Krankheiten**“ von Sophie Seemann, die darin die kulturelle Seite von Krankheiten beleuchtet. Das Buch hat es auf die Shortlist des Wissenschaftsbuches des Jahres 2020 geschafft. Wir wollen dafür wissen, welche österreichischen Wissenschaftler Sie persönlich beeindruckt haben. Senden Sie eine E-Mail mit Ihrer Antwort und Postanschrift an magazin@integrationsfonds.at. Viel Glück!



Wortwanderung

Begriffe aus der Landwirtschaft, die in den deutschen Sprachraum ein- oder aus diesem ausgewandert sind.

Der **Traktor** tuckert zwar gemächlich mit höchstens 10 km/h auf dem Feld, trotzdem ist der Begriff durch ganz Europa gereist und findet sich in vielen Sprachen wieder. Im 20. Jahrhundert wurde er aus dem Englischen entlehnt, wo man von *tractor* spricht. Dieses Wort geht wiederum auf das lateinische Verb *trahere* zurück, was so viel wie *ziehen* oder *schleppen* bedeutet.



Paradeiser, so nennt man in Ostösterreich die aus Südamerika stammenden Tomaten. Dieses urösterreichische Wort ist mit dem älteren Begriff *Paradiesapfel* verwandt, einer früher auch in Deutschland verbreiteten Bezeichnung für Tomaten. Das Wort ist mittlerweile auch im östlichen Österreich auf dem Rückzug und wird von der *Tomate* verdrängt. Der Begriff Paradeiser ist aber nach Serbien, Bosnien und Kroatien ausgewandert, wo die Äpfel aus dem Paradies *paradajz* heißen. In Ungarn wiederum spricht man von *paradicsom* und in der Slowakei von *paradajka*.

Auch der **Erdapfel** stammt ursprünglich aus Südamerika und schaut einem Apfel ähnlich. Im Mittelhochdeutschen (*ertapfel*) und Althochdeutschen (*erd-*

aphul) waren ursprünglich verschiedene Erdknollen gemeint. In Österreich hat sich der Begriff Erdapfel durchgesetzt, während man in Deutschland von der Kartoffel spricht. Aber auch im Französischen (*potome de terre*) und im Niederländischen (*aardappel*) ist Erdapfel die übliche Bezeichnung.

Kraut ist wohl eines der bekanntesten deutschen Wörter im englischen

Sprachraum. Damit ist aber nicht das Gemüse gemeint, es ist vielmehr eine wenig schmeichelhafte Bezeichnung für die Deutschen. *The Krauts* als Bezeichnung für Deutsche kam im Ersten Weltkrieg auf, als Briten den deutschen Soldaten unterstellten, riesige Mengen an **Sauerkraut** zu essen. Das Sauerkraut zählt zu den frühesten deutschen Lehnwörtern im Englischen und kommt als Sauerkraut auch in den englischsprachigen Ländern auf den Tisch.

Neben Kraut gilt auch **Kohlrabi** als typisch deutsches Gemüse. Der deutsche Name ist seit dem 17. Jahrhundert im deutschen Sprachraum gebräuchlich und wurde in viele andere Sprachen übernommen, so etwa ins Englische, Russische und Japanische.

Regionale Landwirtschaft

Die Corona-Pandemie hat es gezeigt: Die österreichische Landwirtschaft ist weitestgehend in der Lage, die Bevölkerung mit heimischen Lebensmitteln zu versorgen. In einer neuen Studie der Johannes-Kepler-Universität in Linz wurde berechnet, wie man beim täglichen Einkauf Arbeitsplätze in Österreich sichern kann. Wenn um 20 Prozent mehr heimische statt weitgereister Lebensmittel im Einkaufswagen landen, könnten 46.000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Das BIP würde um 4,6 Milliarden Euro steigen.

Das Magazin zu **Integration in Österreich**
zusammen

Sie möchten viermal im Jahr über aktuelle Integrationsthemen und neue Angebote des ÖIF informiert werden? Dann können Sie das Magazin ZUSAMMEN jetzt kostenlos abonnieren. Senden Sie dazu eine E-Mail mit Ihrem Namen und Ihrer Postanschrift an magazin@integrationsfonds.at.

Die nächste Ausgabe erscheint am 28. 9. 2020!

Mit der Zusendung meines Namens und meiner Postanschrift stimme ich zu, dass diese personenbezogenen Daten für die Durchführung des Versandes vom ÖIF elektronisch verarbeitet und verwendet werden. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Diese Zustimmung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden. Nach einem Widerruf werden meine Daten vom ÖIF gelöscht. Eine Stornierung des Abos ist jederzeit möglich. Sie erwerben keinen Rechtsanspruch auf den Erhalt des Magazins. Sollte das Magazin, aus welchen Gründen auch immer, nicht erscheinen, behält sich der ÖIF das Recht vor, den kostenlosen Bezug des Abos zu stornieren.



A
Abo-Bestellung

„Noire et blanche“ nannte Man Ray dieses Motiv aus dem Jahr 1926, das zum 100. Jubiläum Plakate und Programmbuch der Salzburger Festspiele ziert. Der in Philadelphia geborene Künstler (1890–1976) inszenierte mit Vorliebe schöne Frauenköpfe, hier die schlafende Künstlerin Kiki de Montparnasse, die eine afrikanische Maske hält.



Sie ist das sichtbare Symbol der Corona-Krise: die Maske, die mit der Eindämmung des Virus langsam aus dem Alltag verschwindet. Kaum ein Gegenstand hat eine so lange Tradition und

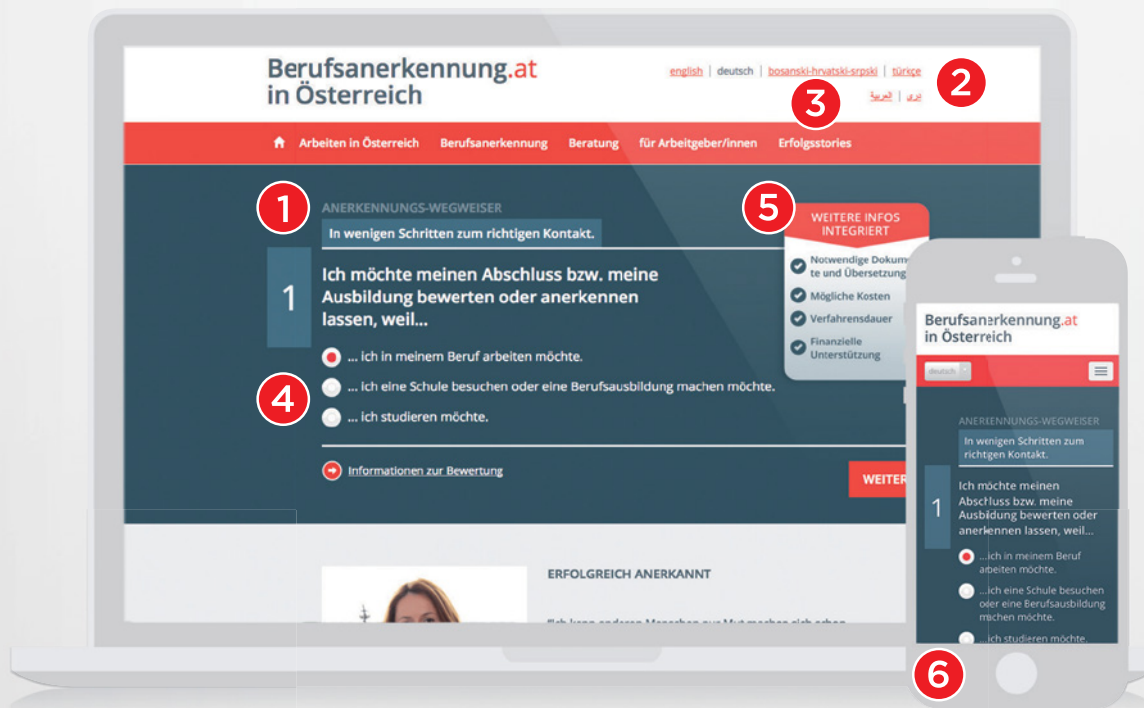
Hinter der Maske

kulturübergreifende Bedeutung wie die Maske. Im Theater ist sie bestimmendes Element, auch wenn die früheren Masken aus Holz oder Stoff durch Schminke abgelöst wurden. Bereits in der Antike fanden die Masken ihren Weg auf die Bühne. Auf die in der Renaissance populären Maskenspiele, die sich aus einem (oft lustigen) Totenkult entwickelten, gehen die Ursprünge von Hofmannsthals „Jedermann“ zurück. Der schaurige Drohruf „Je-der-maaann“ wird heuer doch noch über den Domplatz hallen. Die Salzburger Festspiele trotzen Corona und können in einer Sparvariante vom 1. bis zum 31. August stattfinden. Auch optisch sind die Salzburger Festspiele mit der Maske verbunden. Seit 1928 ist sie Bestandteil des Logos, und vor dem Eingang des Hauses für Mozart steht ihr markantes Wahrzeichen, die marmornen Mimenmasken von Jakob Adlhart. Plakat und Programmbuch wiederum zieren heuer, zum 100. Jubiläum, Fotos des Künstlers Man Ray. Sein Maskenfoto „Noire et blanche“ ist zu einer Ikone der modernen Fotografie geworden. Die Fotos von Man Ray spiegeln die Zeit wider, in der die Festspiele gegründet wurden. Schon 1917 wuchs die Idee, Festspiele als Friedensprojekt zu initiieren. „Gerade dieser Krieg hat bewiesen, dass das Theater ein unentbehrliches Lebensmittel für die Allgemeinheit ist“, so Mitbegründer Max Reinhardt. Wie leer sich eine Zeit ohne Kunst und Kultur anfühlt, war zentrale Erkenntnis der Corona-Krise. Umso mehr sehnt sich das Publikum nach den Aufführungen im August, auch wenn es das Virus im Zuschauerraum teilweise mit der Maske in Schach halten muss.

Berufliche Qualifikationen erfolgreich nutzen

Berufsanerkennung.at in Österreich

- 1** Beschreibungen und Informationen zum Anerkennungsprozess für rund 2.000 Berufe
- 2** Service in 6 Sprachen:
 - Deutsch, Englisch,
 - Arabisch, Dari/Farsi,
 - Türkisch, B/K/S
- 3** Tipps und Erfolgsgeschichten von Zuwander/innen, die ihre Nostrifikation positiv abgeschlossen haben



- 4** Mit nur wenigen Klicks zur richtigen Antragsstelle für Ihre individuelle Anfrage
- 5** Informationen zu notwendigen Dokumenten, Übersetzungen und möglichen Kosten
- 6** Benutzerfreundliche Oberfläche für PC und mobile Geräte

www.berufsanerkennung.at

Ein Service des Österreichischen Integrationsfonds
in Kooperation mit dem Bundeskanzleramt

Aktualisierte
Infos

Flexibilität
Zusammenhalt
Hilfsbereitschaft
Know-how **85.000 x** Tatkraft
Lebensfreude Anpacken
Engagement
Achtsamkeit

85.000 Team Österreich-Mitglieder im ganzen Land sagen:
„Wenn ich gebraucht werde, dann bin ich da!“



**WIR. GEMEINSAM.
#JETZT.**

Alle Infos zum Team Österreich auf teamoesterreich.at
und laufend im Hitradio Ö3!